

DAS PRIMÄRSCHULWESEN DER STADT LUXEMBURG



441 Lehrer, 54 Schulgebäude, 5.938 Schüler, davon 3.369 Ausländer (56,7%): So sehen die Statistiken des laufenden Schuljahrs 1985/86 im Primärschulwesen der Gemeinde Luxemburg aus. Um mit den modernen pädagogischen Anforderungen Schritt zu halten, werden seit einiger Zeit von den Verantwortlichen diverse größere und kleinere Reformen im Primärschulunterricht angestrebt, von denen etwa der neugestaltete Deutschunterricht auf der Unterstufe und die Einführung von Lehrerfortbildungskursen mittlerweile bereits Wirklichkeit geworden sind. Mehr über Lernmethoden und Lehrpläne, Schüler und Schulen, neue Bücher und Lernziele in dem folgenden Beitrag.





Der Primärschulunterricht in Luxemburg hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Abgesehen davon, daß z.B. seit fünfzehn Jahren gemischte Klassen die Regel und die pädagogischen Methoden ganz allgemein in Richtung antiautoritäre Erziehung übergeschwenkt sind, lassen sich auf den Lehrplänen manche größere oder kleinere Unterschiede zu früher feststellen. So ist etwa seit vergangenem Schuljahr ein neues Buch für den Deutschunterricht der Unterstufe obligatorisch im Gebrauch. Erlernten die Schulkinder das ABC in den Jahren zuvor noch mit dem „Bim“-Buch, so geben sich die neuen „Sim sala bim“-Bücher nicht nur farbenfreudiger und unterhaltsamer, sondern verbinden damit auch ein neues Konzept. Zunächst sollen die ABC-Schützen durch aktiveren Unterricht mehr Spaß am Lernen haben. Außerdem wurde das Lernprinzip vereinfacht: Im ersten Schuljahr lernen die Kinder in Blockbuchstaben schreiben. Durch diese Anpassung der Schreibschrift an die Druckschrift reduziert sich die Buchstabenqualität um die Hälfte, was den Kindern das Schreibenlernen erleichtert. Mit dem Erlernen einer Schreibschrift wird erst später begonnen, meist am Anfang des zweiten Schuljahrs.

Den neuen Lese- und Schreibfibeln des ersten und zweiten Schuljahrs sind zudem noch ein methodisches Handbuch und ein Wörterbuch beigelegt, welche es den Lehrern erlauben, sich in die Fibeln einzuarbeiten und deren Basismaterial zu erleichtern. Darüber hinaus werden in einer Broschüre des Erziehungsministeriums auch die Eltern dazu angeregt, ihren Kindern bei den ersten Gehversuchen auf dem schwierigen Lese- und Schreibterrain behilflich zu sein. Möglichkeiten dazu sind z.B.: gemeinsame Beschäftigung mit einer Lektüre, Anregung zum Umgang mit Bilderbüchern, Comics und Zeitschriften oder das Aufsuchen von Schriftsprache in der Umwelt (auf Schildern, Plakaten, Schaufenstern usw.).

Während Rechen- und Französischunterricht keine wesentlichen Änderungen erlebt haben, steht seit Anfang dieses Schuljahrs in allen Klassen jeweils eine halbe Stunde Lëtzebuergesch pro Woche auf dem Programm.

Anhand eines neuen Bilderwörterbuchs, das zu einem abgebildeten Gegenstand den entsprechenden Begriff auf luxemburgisch und in sechs weiteren Sprachen aufführt, ist es ausländischen Kindern möglich, einfache Wörter schnell kennenzulernen und besser zu behalten. Eine weitere Neuerung ist ebenfalls speziell auf die Ausländerkinder zugeschnitten: Ab kommendem Schuljahr können diese nämlich wählen, ob sie zwei Unterrichtsstunden pro Woche in ihrer Muttersprache besuchen oder am regulären Schulprogramm teilnehmen wollen.

Daneben sind für die Zukunft eventuell einige Fächer bzw. die Verschiebung von Schwerpunkten zu erwarten. So soll etwa mehr als bisher auf die naturkundlichen Fächer gepocht werden, Sport- und Heimatkundestunden sollen mehr zur Geltung kommen, und auch der Umgang mit dem Computer soll bereits Primärschülern nähergebracht werden. Um hier auf Landesebene einheitlich zu arbeiten, wird jedoch zunächst die Ausbildung des Lehrpersonals in dieser Hinsicht abgewartet.

Während die Primärschulen von Belair, Cents und Kirchberg zum größten Teil von Kindern der oberen Schichten besucht werden und den Pädagogen hier kaum größere Probleme im Weg stehen, sieht das Bild im Bahnhofsviertel oder im Stadtgrund verständlicherweise anders aus.

Abgesehen davon, daß sich die portugiesischen oder italienischen Kinder hier in Luxemburg erst mal in einem völlig neuen sozialen Umfeld zurechtfinden müssen, treffen natürlich besonders in der Schule größte Schwierigkeiten auf die neu Hinzugekommenen. Zu dieser Problematik verweisen wir auf den Beitrag von Claudia Hartmann in dieser ONS STAD-Nummer.

Das Schulgesetz aus dem Jahr 1912 „fesselte“ den Lehrer geradezu an den Ort seiner Berufsausübung: Er mußte in der Gemeinde wohnen, in welcher er Unterricht hielt und war direkt in die örtlichen Vereine „eingebunden“ – er bildete also, ebenso wie der Pfarrer, eine regelrechte Institution des örtlichen Lebens.





Heute ist dies freilich nicht mehr der Fall. Wer heute Lehrer werden will, muß zunächst einmal sein Abitur mit einer ordentlichen Durchschnittsnote bestehen und anschließend drei Jahre lang am Walferdinger „Institut Supérieur d'Etudes et de Recherches Pédagogiques“ (ISERP) studieren. Vor kurzem betrug die Studienzeit noch zwei Jahre. In diesem Frühjahr entstand nun einige Aufregung um die Angleichung des alten Schulmeisterdiploms, des BAP (Brevet d'Aptitude Pédagogique), an die Fähigkeitsbescheinigung der neuen Ausbildung, des CEP (Certificat d'Etudes Pédagogiques). Viele kritische Stimmen bemängelten außerdem das Numerus-clausus-System am Pädagogischen Institut, da auf diese Weise viele erzieherische Talente von vornherein keine Chance auf eine Aufnahme hätten und die Qualität des zukünftigen Lehrpersonals keineswegs gesichert sei.

Mit einer anderen Neuerung hat man inzwischen bereits positive Erfahrungen gemacht: Die seit 1983 institutionalisierte Weiterbildung des Lehrpersonals wird praxisorientiert durchgeführt und ist den Lehrern in der Tat eine wichtige Hilfe. Über 1.000.000 Franken werden jährlich in diese Fortbildungskurse investiert, die im In- und Ausland abgehalten werden (u. a. in Paris und in München, wo es speziell um Informatik geht).

Für die Gesundheit der Kinder sorgen regelmäßige medizinische Untersuchungen in der Schule. Die „Aktioun Schoumlësch“ wird seit diesem Jahr regelmäßig befolgt.

Mit der Verkehrserziehung wird bereits in den Spielschulen begonnen. Das Norry-Malbuch „Opgepaßt“ in fünf Sprachen soll den Kindern auf spielerische Weise die wichtigsten Verkehrsregeln beibringen. Die Schülerlotsen sind darüber hinaus bereits zur Institution geworden: Seit zwanzig Jahren ereignete sich in von ihnen überwachten Verkehrssituationen noch kein einziger Unfall.

Was die Gemeinde Luxemburg anbelangt, so seien noch einige Pläne für die Zukunft genannt. Die Schulkomplexe in Gasperich und Bonneweg sollen vergrößert werden, und im Bahnhofsviertel soll ein neues Schulgebäude in der rue du Commerce errichtet werden. Auch eine Kantine ist im Bau dieses neu-



en Gebäudes mit eingeplant (für die vielen Heimkinder).

Anderen Schulen der Stadt sieht man hingegen noch die lange „Tradition“ an: viele lassen noch heute erkennen, daß man sie einst für getrennte Knaben- und Mädchenklassen konzipiert hatte.

Gilbert Sauber

